

Predigt am 10. Sonntag B – 09.06.2024 J/N

Perikopen: L1: Gen 3, 9-15; Ev.: Mk 3, 20-35

Schwestern und Brüder im Glauben,

die Situation ist spannungsgeladen und zugleich überaus peinlich. Die Verwandtschaft will Jesus ins Dorf zurückholen. Sie schämen sich für Ihn. Sie sagen: Er ist von Sinnen. Er spinnt. Krank. Völlig verrückt und übergeschnappt.

Ernster ist der Vorwurf von Schriftgelehrten, die behaupten, Er stecke mit dem Teufel unter einer Decke. Schlimmeres kann man nicht sagen. Mit dieser Behauptung wird seine Integrität zerrüttet. Ein moralisches Todesurteil.

Nazareth ist zur Zeit Jesu ein winzig kleines Dorf. Höchstens 200 – 300 Einwohner. Jeder kennt jeden. Hier leben die Verwandten Jesu. Es hatte Gerüchte gegeben. Er verfüge über besondere Heilkräfte. Er lehre die Menschen, ohne offiziellen Auftrag. Und vor allem: Er streite sich immer wieder mit Schriftgelehrten und Pharisäern. Das ist der Dorfgemeinschaft äußerst peinlich. Jetzt üben die Leute Druck auf seine Verwandten aus, weil Er angeblich das ganze Dorf in Verruf bringt. Deswegen wollen sie Ihn heimholen. Falls nötig mit Gewalt. Offenbar zwingen sie seine Mutter mitzukommen und Ihn zu überreden, nachhause zu kommen. Was muss Maria empfinden?

Liebe Mitchristen, für sie ist das herzerreißend. Er ist doch ihr Kind. Und jetzt muss sie all die Vorwürfe anhören. Er blamiert das Dorf. Er bringt Schande über sie al-

le. Und wenn es schließlich heißt, dass Er mit dem Teufel im Bund steht, dann sind sie alle in Gefahr. Denn so ein schlimmer Vorwurf kann auf das ganze Dorf zurückschlagen.

Andererseits hat sie doch so vieles im Herzen verwahrt: Die großen Worte des Engels, dass Gott Ihm den Thron seines Vaters David geben wolle. Dass Er Sohn Gottes genannt werden würde. Sie erinnert sich an die Worte der Hirten vom Lobgesang der Engel und von deren Begeisterung. Sie erinnert sich an den Besuch der Weisen aus dem Orient, an den Jubel des uralten Simeon, der ihr Kind als „Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für das Volk Israel“ bezeichnet hatte.

Soll das alles Täuschung gewesen sein, gar ein teuflisches Betrug.

Was mag Maria in dieser schlimmen Situation empfinden. Sie hat niemanden, mit dem sie sich aussprechen kann. Josef, der sie verstanden hätte, ist längst in der Ewigkeit. Ebenso wie ihre Eltern. Und die Verwandtschaft des Josef hat kein Verständnis für Ihn: schließlich wollen sie Ihn mit Gewalt aus dem Verkehr ziehen und Ihn zuhause unter Verschluss halten.

Liebe Mitchristen, in besagtem Dorf angekommen, können sie nicht bis zu Ihm vordringen. Es sind zu viele Leute da. Aber sie hören von dem schrecklichen Vorwurf, dass Er mit Hilfe von Dämonen die Dämonen austreibe. Natürlich werden sie auch seine Antwort gehört haben. Sie haben miterlebt, wie Er seine Gegner mit Worten besiegt hat. Es dürfte sie wenig beeindruckt haben. Denn sie bleiben dabei: Er muss aus der Öffentlichkeit verschwinden. Trotzdem dürften sie in ihrem Ur-

teil schwankend geworden sein. Ich bin davon überzeugt, dass Jesus mächtiger ist als die Kräfte, die den Menschen zerstören können. Davon hat auch die Familie gehört. Und jetzt sehen sie, dass so viele Menschen auf Ihn hören. Dass so viele ihre ganze Hoffnung auf Ihn setzen.

Liebe Mitchristen, für Maria, für die Familie und für alle Anwesenden ist klar, dass hier eine tödliche Feindschaft ausgebrochen ist. Dieses Mal war noch alles glimpflich ausgegangen. Aber das konnte nicht immer so sein. Bei der nächsten Falle könnte Er sich verstricken. Dann würden Ihm keine klugen Antworten mehr helfen. Dann würden aber auch sein Dorf und seine Verwandten unangenehme Fragen beantworten müssen. Ja, dann würde auch Maria in Verdacht geraten. Deswegen bleiben die Verwandten bei ihrem Vorhaben, Ihn nachhause zu holen. Falls nötig, auch mit Gewalt.

Zugegeben: Jesus ist für alle, die mit Ihm zu tun haben schwierig. Er ist der Sohn Gottes. Er hat den Auftrag des Vaters. Deswegen ist Er für alle schwierig, auch für Maria. Für jeden von uns. Er ist für jeden anstößig, weil Er nicht einfach einzuordnen ist. Er steht über allen, über allem.

Schwestern und Brüder im Herrn, Er ist der Sohn Gottes und Er ist anwesend in dieser Welt. Damit bleibt Er anstößig. Denn für jede menschliche Gemeinschaft ist es schwierig, wenn jemand da ist, der einfach größer ist, als unsere gewohnten Ordnungen. Er fordert diejenigen, die Ihm angehören wollen, heraus, Ihm zu folgen; auf Ihn ihr Leben aufzubauen. Aber Er stört. Es scheint, als

ob ein Leben ohne Ihn bequemer ist. Der Apostel Paulus hat völlig recht, wenn er schreibt: für die einen ein Ärgernis, für die anderen eine Torheit. Aber für uns soll Er Gottes Kraft und Gottes Weisheit sein. Wir müssen uns entscheiden. Amen